

Die Erdbeere.

I.

Erdbeeren sammelnd streiften
Kindlein im Wald umher,
Kommt Christ, der Herr, gegangen,
Erschöpft, ermattet sehr.

Er sieht die Beerlein schimmern,
Tritt d'rüm den Kindlein nah,
Möcht' auch gern welche haben:
„Kindlein, was habt ihr da?“

„Wir haben nichts,“ so sprechen
Sie spottend obendrein,
Drauf er, von Licht umglanzet:
„So soll es auch nichts sein.“

Und wieder weiter wallet
Er todesmüd und matt —
Die Beeren aber machen
Fortan nicht Hungernde fett.

x. pols.

II.

Ein Mägdelein an des Felsen Rand
Ein nacktes Erdbeersträuchlein fand,
Von Sturm und Regengüssen
Zerzaust und losgerissen.
Da sprach das Mägdelein leise:
„Du arme, nackte Waise,
Komm mit mir in das Gärtchen mein,
Du sollst mir wie mein Kindlein sein!“

Drauf macht' es wohl die Würzlein los
Und trug das Pflänzchen in dem Schöß.
Und spähte still und wonnig
Ein Plätzchen, kühl und sonnig,
Und wählte in der Erde
Mit emsiger Geberde
Und pflanzte nun das Pflänzchen drein
Und sprach: „Das soll dein Bettchen sein.“

Und als die Frühlingszeit erschien,
Begann das Pflänzchen schön zu blühn,
Wie sieben weiße Sterne;
Das sah das Mägdelein gerne.
Die wurden sieben Beeren,
Als ob's Rubin'en wären.
Gelt, sprach's: „Es will nun dankbar sein,
Und meint, ich sei sein Mütterlein.“

Krammacher.

19. Die Schlüsselblume.

Nach ihrem botanischen Namen Primula trägt die Schlüsselblume auch die Bezeichnung Primel, das heißt so viel als kleiner Erstling, nämlich des Frühlings. Ihren deutschen Namen hat sie wohl von der Ähnlichkeit der Blüte mit einem Schlüssel der alten Zeit. Zieht man die gelbe Blumenkrone heraus, so bleibt die Kelchröhre wie ein zierliches Schloß mit dem Schlüsselloch nach altheutlicher Art zurück. Die spitz zulaufende Krone selber gleicht einem im Inneren hohlen Schlüssel, in welchen der Stift des Schlosses geschoben werden mußte.

Eine andere Erklärung des Namens unserer Blume weiß die Legende zu geben, sie erzählt: Als einst vor der hohen Himmelsthür der Pförtner Petrus vernahm, daß man sich Nachschlüssel gemacht, um Hinterpförtchen an dem Himmelsdome damit zu erschließen, entfiel vor Schreck das ganze Schlüsselbünd der heiligen Hand und sank von Stern zu Stern bis tief herab auf unsere Erde. Schnell sandte er denselben einen Engel nach, daß er es aufhebe und ihm zurückbringe. Doch ehe dieser den Befehl auszuführen vermochte, hatten die goldenen Schlüssel bereits den Erdboden erreicht und sich denselben eingedrückt, und aus ihnen empor war eine goldene Blume erwachsen, welche der Erde bereits den Frühlingshimmel erschlossen. Zwar nahm der Engel die Schlüssel wieder mit sich fort, doch ein zarter Abdruck blieb uns zurück, und in jedem Jahre sprühen die Schlüsselblumen von neuem empor und erschließen uns den Blumenhimmel des Frühlings.

Ich bin der Schlüssel zur Tempelpracht,
Die Blumen öffn' ich in warmer Nacht,
Erschließe die Herzen zu Jubel und Wonne
Im goldenen Strahle der Frühlingssonne.

Agnes Franz.

Himmelschlüssel ist genannt ein goldenes,
Feingebildetes Blümchen auf der Wiese,
Weil den Himmel auf Erden sieht die Unschuld
Aufgeschlossen im Frühling unter Blumen.

Fr. Räder.

Schon im grauen Altertume stand die Blume als Heilpflanze in ganz besonderem Ansehen. Sie war „die Heilpflanze des Olymp.“ Wie das Mittelalter den Stein der Weisen suchte, um Gold zu machen und sich mit dem Wahne trug, daß es einen Urstoff aller Materie geben müsse, der die Macht hätte, alles in seine einzelnen Teile aufzulösen und dies allgemeine Auflösungsmittel Menstruum universale nannte, das auch die Kraft haben müsse, allen Krankheitsstoff aus dem Körper zu entfernen und das Leben zu erneuern: so war auch das Altertum in dem Wahne besangen, daß irgend eine Pflanze mit diesen Kräften ausgestattet sei. Dodecatheon, Zwölfgötterblume, nannten die Griechen die mit solchen Wundergaben bedachte Pflanze. Neben einigen anderen Blumen ist auch Primula veris zu den Pflanzen gerechnet, die von den Alten für diese Zwölfgötterblume gehalten wurden.

Auch bei den alten Galliern stand die Primel in hoher Achtung; aus ihr wurde ein Wundertrank gebraut, der Kinderung in vielen Leiden bringen sollte. Zu diesem Zwecke durfte sie aber nur von dem Priester, dem Druiden, gepflückt werden, der sich auf entblößten Fußen, nüchtern und unter Gebet und allerlei Beschwörungsformeln in den Wald begab. Um die volle Heilkraft der Pflanze zu gewinnen, durfte die zu pflückende nicht angesehen werden, deshalb mußte die Hand beim Brechen links unter den Kleidern durchgesteckt, und die Pflanzen mußten sofort in dem Gewande verborgen werden.

In der deutschen Volksage wird der Schlüsselblume eine ähnliche Rolle wie der Springwurzel angewiesen. Manchmal erschien nämlich denen, welche Schlüsselblumen suchten, eine hebre Frauengestalt, die Schlüsseljungfrau (denn ein goldener Schlüssel pflegte sich in ihrer Krone zu befinden), und verlieh den Blumen, die in ihrer Gegenwart gepflückt wurden, die Macht, geheime Schätze zu erschließen. In der späteren christlichen Zeit ist diese Huld der Schlüsseljungfrau auf die Jungfrau Maria übertragen. Aus mancher Sage klingt dieser alte, heidnische Glaube zu uns herüber. So wird von einem Schäfer erzählt, der von einer Jungfrau auf einen Platz mit Schlüsselblumen geführt wurde. Er schloß mit einer solchen eine Thür auf, hinter welcher Kisten mit Schafzähnen standen, von denen er ohne bestimmte Absicht einige Hände voll einsteckte. Ohne sich weiter um die Schlüsselblume zu kümmern, ging er von dannen. Die Schafzähne wurden in der Nacht zu eitel Gold; leider aber hatte er die Schlüsselblume vergessen, um mit ihrer Hilfe die Thür wiederholt zu finden und aufzuschließen.

Bon der Tibianshöhle im Seltethale wird eine ähnliche Sage erzählt.

Primula veris.

I.

Liebliche Blume,
Primula veris!
Holde, dich nenn' ich
Blume des Glaubens.

Gläubig dem ersten
Winkel des Himmels
Eilst du entgegen,
Öffnest die Brust ihm.

Frühling ist kommen.
Mögen ihn Fröste,
Trübende Nebel
Wieder verhüllen;

Blume, du glaubst es,
Dass der ersehnte
Göttliche Frühling
Endlich gekommen,

Öffnest die Brust ihm;
Aber es bringen
Lauernde Fröste
Tödlich ins Herz dir.

Mag es verwelken!
Ging doch der Blume
Gläubige Seele
Nimmer verloren!

Nikolaus Lenau.

II.

Willkommen mir,
Goldblümchen, hier,
Die auf den Wiesen
Zuerst uns grüßen!
Aufs neue seh
Nach Frost und Schnee
In neuer Blüte
Ich Gottes Blüte.

Der gute Gott!
Er schickt nach Not
Und kurzen Leiden
Uns wieder Freuden.

Wie schmücket euch
Der Tau so reich!
Wie hell ihr strimmt
Und glänzt und schimmert;

So mild bedenkt
Euch Gott — so tränkt
Er Laut und Rose,
Und Eich' und Moose!
Fest bauet ich,
Mein Gott, auf dich;
Du sorgst nicht minder
Für deine Kinder.

Chr. von Schmid.

20. Die Anemonen.

Zu den Anemonen gehören besonders drei unserer schönsten Frühlingsblumen: das Buschwindröschen, die Leberblume und die Küchenschelle.

Das erste Blümchen von ihnen, das Buschwindröschen, hat seinen Namen von der schönen Blüte, die in Gestalt und Farbe der wilden Rose ähnelt. Infolge des dünnen Blütenstieles schwankt dieselbe bei dem leitesten Windhaube hin und her. Der botanische Name Anemone bedeutet so viel wie „Windling“. Nach einigen liegen sich die Alten bei der Wahl desselben von der irrigen Ansicht leiten, die Blüte öffne sich nur beim Wehen des Windes. Andere vermuten dagegen, die Pflanze habe ihren Namen von der Blütezeit, welche in die Zeit der Frühlingsstürme fällt, erhalten. Im Unterrheinthal und in Throl führt die Pflanze den Namen „Österblume“, weil sie zur Österzeit blüht und zu den Erstlingen der Blumen gehört, die vom Winterschlaf wieder auferstehen.

Noch früher als das Buschwindröschen begrüßt uns das Leberblümchen mit seinen schönen blauen Blüten. Gar treffend hat man die Blümchen in manchen Gegenden mit den Namen „Himmelströpfchen“ bezeichnet. Bei dem massenhaften Auftreten dieser Blume sieht es in der That aus, als ob der im ersten Frühlinge so düstere Waldgrund das freundliche Blau des Himmels wiederspiegеле. Zu dem eignämlichen Namen „Leberblume“ hat die leberähnliche Gestalt der Blätter Anlaß gegeben. Man ließ sich von der Gestalt der Blätter zu der Ansicht führen, die Pflanze als ein Heilmittel bei Leberkrankheiten anzuwenden.

Die dritte Anemone ist die „Küchenschelle“; sie hat ihren Namen von der Form der Blüte. Derselbe heißt eigentlich Küchschelle, weil die dunkelblauen Blüten den Schellen der Küh gleichen. Die Diminutivform des Namens „Küchenschelle“, welche in der Gegenwart meist zur Bezeichnung der Pflanze dient, wird fehlerhafter Weise Küchenschelle ausgesprochen. Hierdurch wird die Deutung desselben nicht unweentlich erschwert, denn mit der Küh hat der Name gar nichts zu schaffen.